



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

484 (18.10.1910) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-138113](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-138113)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, Pringerlohn 30 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag M. 8.42 pro Quartal, Einzelnummer 3 Pfg.

Inzerate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Pfg., Auswärtige Inzerate . . . 30, Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1440, Drucker- u. Bureau (Annahmen, Druckarbeiten) 841, Redaktion . . . 877, Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 318

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus in Berlin und Karlsruhe.

Gelesen und verbrochenste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 484.

Dienstag, 18. Oktober 1910.

(Abendblatt.)

Vor Zug zu warnen!

Sobiel Unklarheit auch noch über die einzelnen Vorgänge bei den Klosterziehungen in Portugal herrscht — der Minister des Auswärtigen hat entschieden Protest gegen die klerikalen Sensationsmeldungen erhoben und betont, daß keinerlei Greueligkeiten vorgekommen seien — eine Erscheinung drängt sich jedem, der in diesen Tagen die Zentrums-Presse verfolgt hat, ohne weiteres auf: die weitreichende Macht des Jesuitismus. Solange es sich in Portugal nur um eine Revolution gegen die Monarchie handelte, berichteten die ultramontanen Blätter mit sehr ruhiger Gelassenheit; sie begründeten das Königtum der Braganza, ohne eine Verhöhnung der Sympathie für die Hundert Königstreuern, die im Kampf für ihren geschnittenen König gefallen waren. Sofort aber veränderte sich die Szene, als sich das Volk von Lissabon gegen die Klöster wandte. Sobald den Jesuiten Gefahr drohte, schrie man in der ganzen klerikalen Presse Deutschlands laut auf, und das Geschrei über die „Pöbelherrschaft“ wurde so grell, daß die „Germ.“ am 14. Oktober die „Nichtanerkennung“ der portugiesischen Republik für eine „Selbstverleumdung der Monarchie“ erklärte. Der Abgeordnete Portugals sollte brieflich zurückgewiesen werden, ein Bloß oder „Haarstrahlen“ Parteien sollte in Deutschland (sich!) des Zentrums Wahlgeschäfte besorgen, und Kriegsschiffe sollten mit Vollkraft nach Lissabon abgehen. So das Berliner Zentrumsblatt — aber, wohl gemerkt, nicht nach dem Sturz des Thrones, sondern erst, nachdem man in Portugal mit den Jesuiten und „industriell-künftigen“ Klöstern abrechnete. Daß diesen letzteren Quartiermacherarbeit für die ausgetriebenen Jesuiten und sonstigen Orden in Deutschland Vergeltung ist, braucht nicht erst gesagt zu werden. Wenn sie übertriebene Schilderungen von den unter allen Umständen zu mißbilligenden Ausschreitungen geben, so vergessen sie immer, daß ein durch und durch katholisches Volk die Hand gegen die Klöster hob; sie vergessen, daß sie früher das nunmehr bewiesene Bestehen von unterirdischen Gängen zwischen den Klöstern stets ins Gebiet der kirchenfeindlichen Legende gewiesen haben. Und Gehenstocher, liegt das Deutschland nicht noch viel näher als Lissabon? Nicht, weil wir verallgemeinern, wohl aber weil das mächtige Zentrum in Deutschland der irdigen und gefährlichen Meinung ist, daß Deutschland ein besonders geeignetes Objekt für eine zielbewusste Verklösterung ist, darum muß mit allem Ernst vor Zug gewarnt werden. Das Wort des Generals von Radomir, das er namens der katholischen Abgeordneten in Frankfurt a. M. in der Paulskirche am 24. August 1848 sprach, gilt nicht mehr: . . . „Wenn uns der Vorschlag der Wiederführung des Jesuitenordens gemacht würde, würden wir uns aus höheren Interessen der katholischen Kirche gegen die Ausübung eines solchen Vornes mit aller Entschiedenheit aussprechen.“ Seitdem ist von 1866 bis 1906 die Zahl der Ordensniederlassungen im Deutschen Reich von 996 auf 5211, der Ordenspersonen von 9733 auf rund 60 000 gestiegen; das ist eine Steigerung von 433 bezw. 516 Prozent, während die Bevölkerungszahl der Katholiken nur um 44 Prozent

gestiegen ist. Und das ist dem Zentrum, das in dieser Beziehung unerfährlich ist, längst nicht genug. Bischof Benzler, in dessen Diözese jeder 188. Katholik eine Ordensperson und jede 47. erwachsene Katholikin Ordensschwester ist, hat seinerzeit als die französische Ordensschwester Frankreich verlassen, nach Mitteilungen der „Köln. Volkszeitung“, von ihnen eine ganze Reihe übernommen und vom Kaiser die Erlaubnis erwirkt, daß ausgewiesene Ordensschwestern in Lothringen ihre gemeinsame Niederlassung nehmen konnten. Kann sich das nicht wiederholen? Der Auswärtige Minister von Portugal hat von der französischen, italienischen und spanischen Regierung gleichlautende Mitteilungen erhalten, nach denen diese Regierungen die Aufnahme von aus Portugal ausgewiesenen Jesuiten, Mönchen und Nonnen verweigern, soweit es sich nicht um Bürger des betreffenden Landes handelt. Deutschland ist aber, darüber sollte man an entscheidender Stelle keine Zweifel aufkommen lassen, erst recht nicht geeignet, um hier den Südenbüher zu spielen.

Politische Uebersicht.

• Mannheim, 18. Oktober 1910.

Die neue Militärvorlage.

Die Verhandlungen über die neue Militärvorlage zwischen Kriegsministerium und Reichsschatzamt stehen, wie die „Nat.-Bl.“ hört, kurz vor dem Abschluß. Die neue Militärvorlage ist ein Septennat. Sollte aber der Reichstag in dieser Hinsicht Schwierigkeiten machen, so wird sich die Gesetzesverwaltung auch mit einem Quinquennat — wie es gegenwärtig gesetzlich eingeführt ist — begnügen. Die Rekrutierungen betreffen sich in mäßigen Grenzen und sollen auf sieben Jahre verteilt werden. Neue Einnahmequellen für die zu erwartenden militärischen Mehrausgaben zu erschließen, hat sich als nicht notwendig herausgestellt. Die Mehrausgaben werden aus laufenden Mitteln gedeckt werden, insbesondere wird damit gerechnet, daß die Zuschüsse des Reiches für die Kolonien im Laufe der nächsten Jahre immer geringer werden und die auf diese Weise frei werdenden Summen für die weitere Ausgestaltung des Landheeres verwendet werden können.

Konservative Konsequenzen.

Graf Dohna-Findenstein, Mitglied des Herrenhauses, erläutert heute im „Tag“ die Konsequenzen, welche seiner Ansicht nach die Konservativen aus der Rede des Abg. Wasser- mann zu Kassel zu ziehen haben. Aus welcher Quelle Graf Dohna-Findenstein sich über den nationalliberalen Parteitag unterrichtet hat, wissen wir nicht. Aber einwandfrei kann sie nicht gewesen sein. Denn er hat aus ihr unter anderem entnommen, daß die Nationalliberalen in dem freigeordneten Reichstagswahlkreis Labiau-Wehlau einen Kandidaten aufstellen werden; auch ist er im Zweifel, ob die Nationalliberalen allgemein und besonders bei der Stichwahl in Labiau-Wehlau es „fertig bringen“ werden „von vornherein eine energische Abgabe gegen die Sozialdemokratie auf ihr Programm zu setzen“. Es ist bedauerlich, daß Herr Graf Dohna-Finden-

stein sich nicht gewissenhafter über die Dinge orientiert, über die er sich öffentlich äußert. Zunächst nämlich denken die Nationalliberalen, worüber denn Graf Dohna ein einziger Blick in die Tagespresse hätte belehren können, gar nicht daran, in Labiau-Wehlau einen Kandidaten aufzustellen, so daß die daran geknüpften Erwartungen gegenstandslos sind. Dann aber hätte Graf Dohna, wenn er ein klein wenig mehr Aufmerksamkeit an den „Tag“ gelegt hätte, auch über die Stellung der Nationalliberalen zur Sozialdemokratie aus der Wassermannschen Rede zu Kassel alles Nötige entnehmen können; denn diese Rede enthält die von ihm vermehrte energische und programmatische Abgabe an die Sozialdemokratie. Endlich hätte Graf Dohna bei besserem Ebedächtnis schon aus dem Kampf um Friedberg-Büdingen ebenfalls entnehmen können, wie sich die Nationalliberalen bei einer Stichwahl zwischen Konservativen und Sozialdemokraten zu stellen pflegen. Aber es scheint System darin zu liegen, daß die Konservativen diese Dinge nicht sehen oder nicht sehen wollen; und sie scheinen ein dringendes Interesse daran zu haben, die nationalliberale Partei trotz ihrer wiederholten, unabweisbaren Kundgebungen immer wieder der heimlichen Neigung zur Sozialdemokratie oder doch zu Kooperationen mit dieser Partei zu verdächtigen. Daß sich diese systematische Diskreditierung an eine bestimmte Adresse richtet, geht aus einer weiteren überausdeutlichen „Konsequenz“ hervor, die Graf Dohna-Findenstein aus dem Vertretertag von Kassel zieht. Es handelt sich nach seinem Dafürhalten um den Kampf zwischen zwei Weltanschauungen, zwischen denen die nationalliberale Partei zu wählen habe: hier das „Königtum von Gottes Gnade“ — dort der Ausspruch Herrn Wiemers im „Berl. Tagebl.“: „Das Königtum von Gottes Gnade gehört in die Kumpellammer!“ Wir sind in der bedauerlichen Lage, auch hier dem Herrn Grafen zu Dohna bedeuten zu müssen, daß er zu spät aufgestanden ist und bei der Befassung mit öffentlichen Angelegenheiten die pflichtmäßige Sorgfalt vernachlässigt. Denn die nationalliberale Partei hat in dieser Richtung ihre Wahl längst getroffen; oder vielmehr: sie braucht eine solche Wahl nicht erst zu treffen. Sie hat vielmehr seit ihrem Bestehen und jedenfalls längst, ehe Herr Graf Dohna-Findenstein politische „Konsequenzen“ zu ziehen anfing, keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß sie der konservativen Auffassung des Gottesgnadentums („Und der König abtut, wenn er unsern Willen tut“) allerdings keinen Geschmack abgewinnen kann, weil sie ein freies und kraftvolles über den Parteien stehendes Königtum will. Andererseits aber sind noch unlängst an dieser Stelle die Raumwunder (den Wiemerischen kongenialen) Apophorismen über die Königsberger Kaiserrede mit aller erdenklicher Schärfe gekennzeichnet worden; und es wurde festgestellt, daß zwischen der demokratischen und der nationalliberalen Auffassung des Königtums eine unüberbrückbare Kluft besteht. Herr Graf Dohna-Findenstein weiß das alles nicht oder er ignoriert es aus der bestimmten, oben angedeuteten Absicht. Wenn er trotzdem „Konsequenzen“ zieht, so hoffen wir, er werde es nicht als unbillig empfinden, wenn wir ihm erklären, daß uns diese „Konsequenzen“ kalt lassen.

Senilleton.

München 1910.

Ein Rückblick.

(Von unserem Münchener Korrespondenten.)

Die Feste sind zu Ende. Der nächste Alltag breitet seine grauen Fittiche über die Städte, wo die orientalischen Wunder gezeigt wurden, wo Mahlers Symphonie und französische Musik erschallten, von wo Parfival alltäglich ausfuhr zu stolzer Lustfahrt. Daß der Ausstellungsplatz insofern bedeutungsvoll werden möchte, als in seiner Nähe moderne Stadtviertel entstehen und die Entwicklung der enorm wachsenden Stadt auch nach Westen vor sich geht, bleibt immer noch wie vor zwei Jahren eine schöne Hoffnung. Wollen wir uns ja nicht unterfangen, diesen Idealismus, der in der Münchener Sorglosigkeit so glänzend und fest wurzelt, zu fördern — es würde uns doch nichts helfen. Und so blicken wir erwartungsvoll auf die Mitteilungen über die Reichstümer, die trotz dem schlechten Wetter auch in diesem Jahre im Ausstellungsparc gesammelt worden sind und lassen uns nicht täuschen durch die allen Erstbesuchern verkündete Nachricht, im nächsten Jahre solle in München keine Ausstellung stattfinden.

Ein ausstellungslösiges lächerliches Jahr! Wird das Münchner Kind es dulden? Werden die Kohorten der Hotelhausknechte im Jahre 1911 wirklich nicht an dem ewig beklagten Babenhofe die Anghil nach Unterhauft ausstehenden Fremden unter besonderer Bevorzugung der nicht Deutsch Sprechenden heimführen in ihre „teuren“ Quartiere? Soll man endlich einmal ausschmücken dürfen? Es wäre in der Tat zu wünschen. Denn die unerbörte Befehre, Oberammergau und Jubiläums-Oktoberfest, Wagner-

Festspiele und Musikfeste, vier Kunstausstellungen und etwa fünfzig Kongresse benimmt dem Einheimischen völlig den Kopf. Es wird gesprochen von den großen wirtschaftlichen Vorteilen der Fremdenindustrie, die gewiß nicht zu leugnen sind, aber sich doch nur auf bestimmte Kreise richten, unter denen „verdienstliche“ Hotelbesitzer voranziehen. Wenn wir München, die Stadt, ansehen wollen nicht als moderne Großstadt, was sie nie werden wird, solange Traumbahn, Polizei und Magistrat dafür sorgte, nicht als eine Fremdenlehrerstadt, die von heute auf morgen ihr Bild verändert, sondern als das trauliche Harathen mit seinem wieder-behägigen Bürgertum, seinem mittleren, aber auskömmlichen Wohlstand, müssen wir fürchten, daß wir die liebe Stadt sehr bald verlieren werden. Das enorme Steigen der Preise bedeutet eben für das gute alte München das Ende und die Klagen der auswärtigen Presse über die ungläubliche Teuerung im vergangenen Sommer, die in München auf taube Ohren und wenig begründete Gegen- erklärungen stoßen, sind in den meisten Fällen sicher berechtigt. Daß es sich um Ausländer handelt, tut nichts zur Sache: der Einheimische leidet, und er wird mehr noch leiden, wenn der Sommer 1911 die gefährdete Reaktion bringt. Dann wird das Ungefunde der wirtschaftlichen Verhältnisse hoffentlich einem stabilen Zustande weichen, und im Rathaus wird man einsehen lernen, daß übermäßiges Hasten das Fortschrittliche in der städtischen Entwicklung nicht befördert, sondern im Gegenteil zurückdrängt, daß auch hier das normale Gleichmaß das Glück bedeutet. Was nicht ausschließen soll, in bestimmten Zwischenräumen, aber nicht zusammen mit dem Oberammergau Passionsspiel, größere Veranstaltungen zu wagen.

Nachdem also 1911 auf dem Ausstellungsplatze oberhalb der Eberesienwiese eine Ausstellung nicht abgehalten werden soll, und erst 1912 eine große bayerische Gewerbeausstellung stattfinden wird, ist die Frage nach dem Weiterbestehen des Münchener Kunsterthocotors in den Vordergrund des Interesses getre-

ten. Sobiel ist sicher: Max Reinhardt wird im nächsten Sommer nicht nach München zurückkehren, sondern in einer andern großen habsbüchsen Stadt — der Name Frankfurt wird bereits genannt — seine Aufführungen veranstalten. In München soll ein neues Konsortium beschließen, mit Hilfe des Hoftheaterpersonals Städte zur Darstellung zu bringen, bei denen die Regie der Münchener Künstler, Erler, Dies und anderer, wie vor zwei Jahren, die Aufführungen leiten soll. Max Reinhardt's Verlust wird dadurch keinesfalls ausgegogen. Denn diese mächtige und eigenartige Persönlichkeit unter den deutschen Theaterdirektoren versteht es, seine von echtem künstlerischem Geist getragenen Absichten dem Publikum im weitesten Sinne mundgerecht zu machen. Selbst wenn er, wie es bei einem solchen Manne nicht anders sein kann, das Ziel verfehlt, wie vor allem in der großen Aufführung des König Debibus in der großen Halle des Ausstellungsparcs, so ein untauglicher Versuch mit untauglichen Mitteln am untauglichsten Objekt vorgenommen wurde, selbst da oder besser, gerade da erkennt man sein Gesicht am deutlichsten. Die grandiose Aufführung der Fressfischen Pantomime „Sumurun“, die den größten Beifall unter sämtlichen Stücken einheimische, war bezeichnend für Reinhardt's Kunst. Während drei vollen Stunden ist die Aufmerksamkeit durch die auf der Bühne sich abspielenden skurrilen Vorgänge voll und in Anspruch genommen, der neue Reiz dieses Spieles verbunden mit der prächtigen dekorativen Ausgestaltung bedeutet einen hohen Genus, und von diesen Anfängen dürfen wir die Wiederaufnahme der Pantomime in unseren Spielplan bestimmt erwarten. Ich persönlich gebe auch der Sternischen Dekorationskunst den Vorzug vor den anspruchsvollen Gebäuden, die Erler auf der Bühne errichtet, denn Stern, neben Keller sicher jetzt der geschickteste deutsche Ingenieurkünstler, geht liebevoll und mit einer bescheidenen und berechtigten Unpersönlichkeit auf die Wünsche des Dichters, die sich in den Worten des Dramas ausdrücken, ein. Ihm würde es kaum befallen, Opbeliad Bruder

Das Ende der freien Jugendorganisation.

Die Sozialdemokraten haben bekanntlich die Jugend zu organisieren begonnen, d. h. sie fangen schon die Kinder für ihre Parteizwecke ein. Die Polizeibehörden sind dem entgegengetreten, sie haben derartige Organisationen aufgelöst, weil sie sie für politische Organisationen hielten, und daß sie das sind, versteht sich am Rande. Die Sozialdemokraten haben den darüber entstandenen Rechtsstreit durch alle Instanzen durchgezogen und sind schließlich beim Oberverwaltungsgericht angekommen, das aber nicht zu ihren Gunsten entschieden hat. Der Berliner Polizeipräsident vertrat die Ansicht, daß die freie Jugendorganisation ein Verein sei, der eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezwecke. Sie müsse daher einen Vorstand und eine Satzung haben, und es müßte, so schreibt es das Vereinsgesetz vor, die Sitzungen der Organisation und ein Verzeichnis der Vorstandsmitglieder bei der Polizeibehörde eingereicht werden. Da die Jugendorganisationen sich dessen weigerten, griff der Polizeipräsident kurzerhand zu und löste die Vereine auf, denn Personen unter 18 Jahren dürfen nicht Mitglieder politischer Vereine sein und auch nicht an politischen Versammlungen solcher Vereine teilnehmen.

Vor dem Oberverwaltungsgericht vertrat der Oberpräsident die Ansicht, daß die Auflösung der Jugendorganisationen zu Recht beschieden müsse, weil sie ihre Mitglieder im Sinne der sozialdemokratischen Partei beeinflussten, also politisch wirksam seien, und trotzdem viele Mitglieder unter 18 Jahren zählten, was alles den Vorschriften des Vereinsgesetzes widerspreche. Die von der Sozialdemokratie eingereichte Klage bestritt kurzweg, daß die Jugendorganisationen sich mit Politik befassen. Das Oberverwaltungsgericht schloß sich der Ansicht des Oberpräsidenten an und erkannte seinem Antrage gemäß auf Abweisung der erhobenen Klage, d. h. es setzte voraus, daß es sich um einen politischen Verein handelte, dem Personen unter 18 Jahren als Mitglieder nicht angeschlossen dürfen. Der Streit um die sogenannte freie Jugendorganisation hat in der sozialdemokratischen Presse lange getobt, und man sollte meinen, er könnte nun, nachdem das oberste Gericht gesprochen, beendet sein. Für die Sozialdemokratie ist er aber natürlich nicht beendet. Im Gegenteil. Sie hat sofort eine Protestversammlung der Jugend Berlins einberufen, in der zwei Genossen über „die Entrechtung der arbeitenden Jugend“ sprechen sollten, und sie bittet die Jugend und die Arbeiterklasse, zahlreich zu erscheinen, denn es gelte, „wichtigen Massenprotest gegen den Raub des Koalitionsrechtes der Jugend einzulegen“. Deutlicher kann der politische Charakter dieser sozialdemokratischen Organisation ja gar nicht bewiesen werden.

Deutsches Reich.

— **Martin Spahn und die Köln. Volkszeitung.** Das führende rheinische Zentralblatt erhielt Herrn Professor Martin Spahn, der schon mehrfach unangenehm aufgefallen war, abermals eine deutliche und herbe Lektion: Professor Spahn hat in seiner fast dreißigjährigen Eigenschaft als Mitglied der Zentralfraktion des Gemeinderats zu Straßburg i. El. bewiesen, daß er Fraktionsgeist und Fraktionsdisziplin sehr wohl mit fruchtbarer Tätigkeit zu vereinen versteht. Infolge seiner auf das Zentralprogramm hin ordnungsmäßig erfolgten Wahl in Warburg-Hützer und seines Eintritts in die Zentralfraktion des Reichstages wird er, das glauben wir bestimmt verdienen zu können, bei allen seinen öffentlichen Stellungnahmen fürderhin sich von jeder gebotenen Rücksicht auf seine Fraktion und seine Stellung als Reichstagsabgeordneter im allgemeinen lassen.

— **Ueber die Agitation der liberalen Parteien in Weibau.** Bericht der Berliner Vorkonferenz: „Im ostpreussischen Wahlkreis Weibau-Lobau hat für die durch den Tod des Abgeordneten Krauß erforderliche Reichstagsabwahl, deren Termin noch immer nicht festgelegt ist, bereits eine ungemessene lebhafte Agitation eingesetzt, die besonders tüchtig diesmal von den Freisinnigen betrieben wird. In mehreren großen Versammlungen in den Hauptorten des Kreises, die am Samstag und Sonntag stattfanden, sprach auch der Abg. Wiemer. Die Versammlungen waren sehr zahlreich besucht und bedeuteten einen zweifellosen Erfolg der liberalen Sache. Dem festgestellten Wahlapparat der Junkerpartei gegenüber, mit dessen prompter Arbeit hier mehr als anderswo gerechnet werden muß, weist die liberale Organisation trotz anerkannter Fortschritte in letzter Zeit aber doch noch manche Lücke auf. Man ist aber jetzt auf dem besten Wege, sie auszufüllen dank der tüchtigen Parteikräfte auch in der ostpreussischen Metropole, die sich an der bei ihrem Wiederbeginn in gelben Hosen erscheinen zu lassen, weil der Kaiser eben beim Wappenschild unter dem vielen Schwarz — einen gelben Farbensack braucht!

Reinhardt's Scheiden ist für München ein wirklicher Verlust. Seine Tätigkeit konnte vorzüglich werden. Aber bei den immer stärker sich zuspitzenden Gegensätzen zwischen ihm und den allmächtigen Münchener Künstlern, wäre ihm Münchens Boden bald heiß geworden. Wenn er uns in zwei Jahren fehlt, erhält das Ausstellungsjahr 1910 nachträglich eine besondere Bedeutung, die für die Freunde einer edlern, bühnisch vergeistigten Bühnenbaristenskunst einen schmerzlichen Lebensinn haben wird. U.—B.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Mannheimer Künstler. Ein junger Mannheimer, Herr Fritz Stump, der in der hiesigen Hochschule für Musik ausgebildet wurde, debütierte letzthin in der Rolle des Grafen Luno im „Traudobour“ im Stadttheater zu Weimh und fand große Anerkennung des Publikums und der Kritik. Der „Oberfließische Wanderer“ schreibt: Würdig schloß sich den schon genannten Darstellern Herr Fritz Stump als Graf Luno an. Unser Wunsch, diesen schon früher lobend erwähnten Sänger in einer größeren Partie zu hören, ist bald erfüllt worden. Man hatte gleich im Anfang das angenehme Gefühl, einem Sänger gegenüber zu stehen, der neben trefflichen äußeren und stimmlichen Mitteln auch über eine gute musikalische und künstlerische Bildung verfügt. Da man heututage wirklich nicht durch gute Bariton- und Bassstimmen, die frei von Nasen sind, verwöhnt ist, macht es doppelt Freude, wieder einmal ein Organ anzutreffen, das jugendliche Frische, Kraft, Weichheit und sympathischen Timbre mit guter Schulung und Wärme des Vortrags vereint. Herr Stump besitzt diese Vorzüge vollumfänglich. Sein Spiel war temperamentvoll, intelligent, voller Natürlichkeit und Lebensfrische, es war warm und erweckend.

Wahlloitation lebhaft beteiligten. Der fortschrittliche Kandidat, Bürgermeister Wagner in Talsau ist eine der populärsten Persönlichkeiten des Wahlkreises, seine Nominierung daher eine glückliche. Von weitestgehender Bedeutung aber ist es, daß die nicht unbedeutende Zahl von Nationalliberalen, die bisher zum größten Teil bei den früheren Wahlen den Konservativen zuzählten, Schulter an Schulter mit den Freisinnigen gemeinsam den Wahlkampf führen.

— **Ein Nahrungsmittelgesetz.** In der letzten Sitzung der Münchener Handelskammer machte die Firma „Kathreiner's Malzkaffee-Fabrik“ eine wichtige Mitteilung. Sie gab bekannt, daß sich die Reichsregierung mit der Absicht der Ausarbeitung eines Nahrungsmittelgesetzes trage. Die Vorbereitungen seien bereits so weit gediehen, daß in nächster Zeit die Beratungen im Reichsgesundheitsamt beginnen würden. Infolge dessen beschloß die Handelskammer, dafür einzutreten, daß bei diesen Beratungen nicht nur Chemiker, sondern auch die Fabrikanten und die kaufmännische Praxis gehört würden.

Badische Politik.

Aus der Partei.

× **Waldkirch, 17. Okt.** Die nationalliberale Partei hat vor kurzer Zeit einen Verein für Oberwinden und Södingen gegründet. Vorstände sind: Hofbauer Kappjung und Stationsvorstand Bürgermeister, beide in Oberwinden.

§ **Stuttgart, 17. Okt.** Am letzten Samstag fand im „Rathaus“ hier eine vom natl. Bezirksverein und jungliberalen Verein einberufene zahlreich besuchte Versammlung statt, in welcher Herr Dr. Gerber über die Kaffeler Tagung Bericht erstattete. Nach einer kurzen Begrüßung der Mitglieder der beiden Vereine durch den Vorsitzenden, Notar Hugelmann, betrat Herr Dr. Gerber den Rednerpult und führte die Zuhörer mit passenden und klaren Worten nach Kassel, und ließ das alles, was dort politisch geschehen ist, Revue passieren. In wirkungsvollen Worten schilderte der Referent den Einbruch der Bismarckianischen Ausführungen unter Hervorhebung des wesentlichen Inhalts derselben. Nachdem der Redner in kurzen aber prägnanten, von realpolitischem Verständnis durchdrungenen Worten das Ergebnis der Kaffeler Tagung dargelegt hatte, schloß er sein mit großem Beifall aufgenommenes Referat mit dem Appell, treu und fest zur Fahne der nationalliberalen Partei zu stehen. — In der an des Referat sich anschließenden Diskussion erklärte Notar Hugelmann als Vorsitzender des jungliberalen Vereins namens seiner jungliberalen Freunde sein volles Einverständnis mit den Bismarckianischen Ausführungen, wobei er hauptsächlich hervorhob, daß die Übertragung der böhmisches Großkapital auf die Reichspolitik nach den Vorgängen in Magdeburg ein Ding der Unmöglichkeit ist, weil ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten im Reich, in welchem große nationale Fragen — Deeres-, Marine- und Kolonialfragen — zu lösen sind, solange ausgeschlossen ist, als die Sozialdemokratie in diesen Fragen einen negierenden Standpunkt einnimmt. Hieran sprach Herr Dr. Gerber in warmen Worten des nunmehr von der Parteileitung zurückgetretenen Parteisekretärs, des Herrn Landesgerichtspräsidenten Dr. Obkircher ein an ihn abzuwendendes Dankschreiben für seine erprießliche, selbstlose Tätigkeit in der Partei fand allseitige Zustimmung. Mit der Aufforderung, für die liberale Sache zu werben, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Württembergische Politik.

Nationalliberale und Fortschrittliche Volkspartei.

§ **Stuttgart, 17. Okt.** Der Landesauschuss der Fortschrittlichen Volkspartei Württembergs hat in einer gestern abgehaltenen Sitzung zu dem Anerkennen der Nationalliberalen (Deutschen) Partei bezüglich eines taktischen Zusammengehens bei den kommenden Wahlen Stellung genommen und sich mit überwiegender Mehrheit mit dem Plan eines taktischen Zusammengehens im Prinzip einverstanden erklärt. Die Beratungen haben weiterhin zu dem Ergebnis geführt, daß bereits heute nachmittags Vertreter beider Parteien zu einer Besprechung zusammengetreten sind.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 18. Oktober 1913.

Zur Denkmalsfrage.

Wir erhalten weiter folgende Zuschriften:

Es ist zwar eine eigene Sache, zur Denkmalsfrage zu schreiben. Man stelle zwar ein großes Modell auf und fordere in der Zeitung auf, Kritik zu üben; kaum aber jetzt

Hochschule für Musik. Der Poljaner Wills Rehderg veranstaltet einen Zehnten von drei Klavierkonzerten. Die Konzerte des Klaviers. Der erste Vortrag findet statt am Sonntag, 20. Oktober vormittags 11 Uhr und umfasst Bach-Lauten, Beethoven, Schumann, Chopin, Debussy und Weber-Lauten, der zweite, am Montag, 21. November abends 7 1/2 Uhr, bringt Bach, Mozart, Beethoven, Schumann, Mendelssohn, Chopin, Liszt und Schubert und der dritte, am Sonntag, den 8. Januar, vormittags 11 Uhr, bringt Bach-Saint-Saens, Gounod, Beethoven, Chopin, Brahms und Liszt. Mit diesen Vorträgen wird zugleich eine Reihe von Konzerten neben den üblichen Schülervorstellungen veranstaltet.

Hamburger Schauspielhaus. Aus Hamburg wird uns geschrieben: Strindberg's „Totentanz“ ließ Direktor Dr. Hagemann ein solches „Törichte Jungfrau“ folgen, ein Stück, das den Glanz der vorigen Pariser Saison bildete. Kein größerer Unterschied als der zwischen dem letztgenannten, auf alle Mittel der konventionellen Technik verzichtenden Bühnenstück des schwedischen Dichters und dem hiesigen auf die Wirkung zugeschnittenen Theaterstück des französischen Dramatikers. Das Stück, das für den deutschen Theatergeist vielleicht etwas zu sehr auf spezifisch französische Verhältnisse eingetaktet ist (weilhalb wir die Inhaltsangabe erlassen sei), dürfte diesbezüglich den „Bombenerfolg“ wie an der Seine bei uns nicht haben, verdient jedoch als unterhaltlich interessantes Bühnenwerk die Beachtung, die ihm Dr. Hagemann schenkte. In seiner äußeren und inneren Inszenierung, die wiederum ein Gradstück der Regiekunst war, übte das Schauspielhaus denn auch lebhaft Anziehungskraft aus. Weit mehr Eindruck machte allerdings auf das Publikum die vorgezogene erste Partine — „Mococo“ — mit der Dr. Hagemann diese Reuezeit hier einführte. Seine so poetische wie instruktive Inszenierung, in der er sich, wie schon längst beim Schauspielhausjubiläum, als prominenter Redner erwies, die musikalischen und registrierischen Darbietungen, sowie die reizvollen Tänze aus jener Epoche der amantischen Länderei fanden fröhlichen, rauschenden Beifall.

Rud. Lehmann. Der naturwissenschaftliche Schriftsteller Prof. Rud. Lehmann ist, 62 Jahre alt, gestern an den Folgen einer Hirnblutungsanomalie in Göttingen gestorben. Er war Lehrer der Mathematik am Gymnasium Göttingen und widmete sich

diese ein — leider im negativen Sinne —, so ruft man schon von „Verständnislosigkeit des Publikums“ und von — den Spaggen, die den Adler anspießen — etc. Ich glaube, der Sache ist am besten gedient, wenn man in Ruhe und mit Sachlichkeit den Gegenstand erörtert. Daß dies aber mit obigen Ungerechtigkeiten, die das Publikum auch nicht für die Sache einnehmen, geschieht, steht außer allem Zweifel und man hat recht, sich nicht allzusehr dadurch stören zu lassen.

Ein Kritikkreuzer in No. 474 trug die Fittie vor, man möchte mit der Errichtung des Denkmals gleichzeitig den Platz in Vor- und Umbauten, Abzäunen etc. wollenden. Ich möchte fragen, warum hat man das alles nicht auf einen Wurf erledigt? Oder was dasselbe befragt, warum verläßt man jetzt den Stil des Begonnenen? Der Erbauer des Platzes und seiner Umgebung schreitet in seiner Entwicklung furchtbar rasch weiter. Das sah man schon am Rosenpark und namentlich an den Plänen zum Dr. Reich-Museum. Der Denkmalsentwurf zeigt, in welcher bedeutendem Maße er seit jener Zeit sich fortentwickelt hat. Wird aber einmal erst jener Platzabschluß gebaut — dann ist (man möge dies spähhaft nehmen) uns gar der Künstler samt seiner Kunst entrückt. Wie steht es aber dann mit der „unbedingt erforderlichen Einheit des Platzes“?

Das Denkmal wird sich mit seinen strengen Linien, den gewaltigen, geradezu gigantischen Massen nur sehr gezwungen in die Umgebung einfügen. Die Arkadengänge beugen gleichsam den Rücken, als ob sie sich schämten, so hoch zu sein. Es wäre fast nötig, sie, wie es nach Herstellung des Rosenparkens mit dem Platz geschah, nach der Form des Denkmals umzubauen.

Daß beim Ausbau des Kunstwerkes, das jetzt im Modell keinerlei Einzelheiten zeigt, durch Hinzufügen der Bildhauerarbeit die Massen mehr gegliedert werden und damit noch manches sehr unangenehm ercheinende bedeutend gemildert wird, darf nicht außeracht gelassen werden. Auch die Anpassung des Materials an die Umgebung wird den jetzigen Entwurf verkleinern. (Vielleicht ließe sich durch einen roten Sandsteinanstrich des jetzigen Modells dies dem Publikum zeigen; denn es spielt hier eine optische Täuschung mit — weißer Fied auf dunklem Grunde erscheint größer als in Wirklichkeit.)

Ein solch majestätisches Denkmal auf einer Anhöhe!!! Soviel über Form.

Ueber den Inhalt des Denkmals ist der Streit am heftigsten ausgebrochen. Großherzog Friedrich ist als Herrscher dargestellt. Ich stelle nun die Frage: Warum hat der Künstler Großherzog Friedrich als Herrscher dargestellt, und warum gefüllt uns diese Auffassung nicht?

Es liegt im Volkscharakter des Norddeutschen, den Landesherren mehr als den Herrscher, als die unabhägare Majestät zu sehen; er spricht deshalb auch nur von seiner Majestät. Wir Süddeutsche dagegen kennen nur „Unsern Großherzog (oder König) als Landesvater!“ Dort ist die Anschauung vom Wesen des Landesherren die der verkörperten Macht, bei uns aber die der Verkörperung der Liebe und Anhänglichkeit.

Bruno Schmitz — und ich glaube auch annehmen zu dürfen, alle, die für „unbedingte Beibehaltung dieses Denkmalsentwurfes“ so sehr plädieren — sind eben Norddeutsche und haben deshalb von ihrem Standpunkt aus vollkommen recht.

Wir aber, und es liegt das in unserem Volkscharakter, wollen oder (man darf wohl nur noch) wünschen **Unsern Großherzog als Landesvater,** so wie er in unserm Herz und Sinn steht, auch hier auf dem Denkmal verewigt sehen.

Ueber die Platzfrage ist meines Wissens leider schon entschieden. Ich glaube, man macht hier den Fehler, daß man die Sehenswürdigkeiten zu sehr an einem Platze häuft. Eine stört die andere. Wenn wir in einer fremden Stadt „überall“ „etwas“ sehen so braucht noch nicht viel da zu sein und wir urteilen: In X. ist viel zu sehen. Wenn aber in einem späteren Bäderort steht „Ein Gang nach dem Friedrichsplatz ist lohnend!“, so macht der Reisende „zwischen zwei Hägen“ den Bädergang an den Friedrichsplatz und damit basta. Es ist ja weiter nichts zu sehen.

Vor dem Wasserturm ein Denkmal errichten, geht wohl nicht an. Das eine Bauwerk würde das andere zu sehr beeinträchtigen, gar totdrücken.

Eine künstliche Erhöhung am Ende der Augusta-Anlage, mit einem gigantischen Denkmal, wäre eine — weitere —

vor allem der Unternehmung der Grundbegriffe der Physik nach historischer und erkenntnis-kritischer Methode. Außerdem möchte er für das Verständnis Kant's. Für die Mitteilung seines Wissens an weiteste Kreise wählte er gern die volkstümliche Form des Märchens. So wurde er, ein literarisches Genie, zu Jules Verne in Deutschland der eigenliche Schöpfer des naturwissenschaftlichen Märchens. Von seinen Werken seien genannt: „Die Lehre Kants“, „Geschichte der Atomistik“, „G. Th. Fechner“, „Seitenblasen, moderne Märchen“, „Auf zwei Planeten“ (Roman), „Alptra, Roman einer Wölfe“, Außerdem gab er „Ranna und Jendabesta“ von Fechner und einen Teil der vorchristlichen Schriften Kants in der Ausgabe der Igl. Akademie der Wissenschaften in Berlin heraus. Der Verstorbenen war Mitglied der kaiserlich Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der Naturforscher und Ehrenmitglied der Comenius-Gesellschaft.

Die Direktionskrise an der Wiener Hofoper. Aus Wien wird uns gemeldet: In den letzten Tagen legte die oberste Hofoper-Behörde dem Operndirektor Felix von Weingartner den neuen Vertrag vor, in dem sie die Klausel über das ihr zustehende jährliche Kündigungsrecht gestrichen hat. Weingartner wurde gleichzeitig der Wunsch des Intendanten mitgeteilt, daß auch Weingartner auf das Kündigungsrecht verzichten möge, Weingartner sagte noch keinen endgültigen Entschluß; es ist aber zu erwarten, daß auch er auf das Kündigungsrecht verzichten wird, worauf ein neuer mehrjähriger Vertrag sofort in Kraft treten wird. Damit ist die Direktionskrise der Hofoper beigelegt.

Institut für Radiumforschung. Noch in diesem Monat erfolgt in Wien die Eröffnung des österreichischen Instituts für Radiumforschung, das der internationalen Forschung gewidmet ist; das Institut ist Eigentum der Akademie der Wissenschaften. Die Akademie überwies dem neuen Institut 3/4 Gramm Radium als Geschenk. Mehrere inländische, und ausländische Radiumforscher sicherten sich in dem neuen Institut bereits Plätze.

aufzumeifen hat. Die Stadtverwaltung erhält hier einmal später ein sehr schönes Wohngebiet.

Die Vorlage wird hierauf einstimmig angenommen.

Erwerbung des Anwesens Lit. O 8, 3.

Angefordert werden 95.000 M. Stv. B. Giesler begründet die Vorlage. Die Kosten zur inneren Einrichtung seien nicht sehr hoch. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob das Gebäude zweckmäßig sei. Dies ist es nach Ansicht der Theaterleitung, die in dieser Frage maßgebend sein wird.

Stv. Bub hält den Kaufpreis des Gebäudes nicht zu teuer, bemängelt aber, daß die Toreinfahrt nur etwas über 2 Meter beträgt. Nach seiner Auffassung müsse man etwa 30-40.000 M. hineinstecken, um das Gebäude zweckentsprechend einzurichten.

Überbürgermeister Martin: Bekanntlich wird kein neues Theater gebaut, das keine bauliche Verbindung mit dem Magazin besitzt. Das habe man längst in Freiburg gesehen. Es müsse nun darauf gesehen werden, ein Gebäude in nächster Nähe zu bekommen.

Stadtbaurat Perrey führt aus, daß man über den Kostenpunkt heute nicht genau angeben könne. Man könne nur immer Kostenanschläge angeben. Auf eventl. Ueberrassungen, die sich aus der Renovation des Gebäudes ergeben, müsse man immer gefaßt sein.

Überbürgermeister Martin: Wenn selbst 30.000 M. für die Renovation des Gebäudes verausgabt werden müßten, würde das Gebäude in O 8 weit günstiger sein als die Errichtung eines neuen Gebäudes neben dem Wohnertinnenhof.

Stv. Wiedemann erklärt namens seiner Freunde, daß sie der Vorlage nur unter der Bedingung zustimmen, wenn von Seiten des Hochbauamtes bezüglich des Kostenpunktes der Renovation genauere Mitteilungen gemacht worden wären.

Stv. Köhler glaubt, daß man in das Haus nicht viel Reparaturkosten zu stecken braucht. Innere Dekorationsarbeiten seien ausgeschlossen. Rechner glaubt nicht, daß die schätzungsweise Reparaturkostensumme überschritten wird.

Stadtbaurat Perrey gibt auf Wunsch des Vorstehenden die vorgesehenen Veränderungen bekannt, die rund 14.000 Mark kosten werden. Rechnerwerte umfangreiche Arbeiten, als die angeführt, könnten nicht in Frage kommen, es sei denn, daß seitens der Theaterleitung nach dieser oder jener Wunsch gedrängt werde.

Überbürgermeister Martin stellt fest, daß aus den Ausführungen des Vorredners hervorgehe, daß eine wesentliche Ueberschreitung wohl nicht zu erwarten sei.

Stv. Levi wandert sich, daß der Stadtrat beratig unserige Vorlagen vor das Kollegium bringt. Es wäre Pflicht gewesen, sich noch den Wünschen des Hoftheaters vorher zu erkundigen.

Überbürgermeister Martin meint, der Bürgerausschuß habe keinen Grund, sich über die Vorlage zu beschweren. Es müßten förmliche Untersuchungen angestellt werden, wenn man ein Detailprojekt aufstellen möchte.

Stv. Mayer-Dinkel fragt, wie lange der Bau in Anspruch nehmen werde. Nach seinen Schätzungen ein halbes Jahr. Da der Postbau im nächsten Jahre fertig werde, könnte man ganz gut die Posthallen im Schloß lenken. Man könnte damit den Ankauf des Hauses vollständig vermeiden.

Stv. Giesler meint, wenn man die Frage der Notwendigkeit des Hauses und der Preiswürdigkeit bejahe, müsse man die Vorlage genehmigen. Der Vorschlag des Stv. Mayer-Dinkel sei nur ein Ausschlußmittel.

Stv. Köhler weist darauf hin, daß der Bauplatz 60.000 Mark wert ist. Das Haus sei infolgedessen außerordentlich billig. Die Wünsche des Hoftheaters können im Laufe der Zeit. Man könne also dem Hochbauamt keinen Vorwurf machen, wenn es jetzt die allenfallsigen Wünsche des Hoftheaters nicht anzugeben vermöge.

Stv. Fliegner meint, wer die Gewähr dafür biete, daß die Veranbarung des Gebäudes hält.

Stv. Seiler ist der Ansicht, daß das Gebäude so unterjocht hätte werden müssen, daß Ueberraschungen nicht mehr vorkommen. Unter dieser Voraussetzung hätte man der Vorlage zustimmen können.

Stv. Mayer-Dinkel konstatiert, daß die Stellungen im Schloß selbst in der Vorlage zur Benutzung in Erwägung gezogen werden.

Stv. Levi bemerkt, seine Fraktion werde der Vorlage zustimmen, ohne sich dafür zu binden, daß das Haus als Dekorationsmagazin benutzt wird.

Überbürgermeister Martin bemerkt, dieser Standpunkt sei durchaus berechtigt. Das Hochbauamt habe das Haus so gut wie möglich geprüft. Bei der Benutzung von Schloßräumen sei man lediglich auf das Einigenkommen der Generalintendanten der Gr. Billigkeit angewiesen. Ob man die Räume bekomme, sei zweifelhaft. Und dann sei es immer noch ein Provisorium.

Stv. Bub meint, wenn man das Haus als Magazin nicht

verwenden könne, sei es überhaupt nicht zu gebrauchen. Er lehne nach den ganzen Verhandlungen die Vorlage ab. Der Stadtrat sollte die Vorlage zurückziehen.

Stadtbaurat Perrey konstatiert, daß der Vorschlag, das Haus als Magazin zu kaufen, von allen Vorschlägen als der beste erwiesen sei. 20.000 M. dürften die Grenze für die Kosten der Umbauarbeiten sein. Die Arbeiten würden höchstens 8 Wochen in Anspruch nehmen.

Überbürgermeister Martin konstatiert, daß man über nachträgliche Wünsche der Theaterverwaltung, wenn sie zu kostspielig sind, zur Tagesordnung übergeben werde. Es scheine ihm möglich zu sein, manches wegzulassen, als weitere Wünsche zu befriedigen. Das Haus werde in baulicher Beziehung sicher keine Ueberraschungen bringen, denn jetzt werde eine Schreinerei darin betrieben.

Stv. Wiedemann findet, daß die letzten Ausführungen des Stadtbaurats bestimmter gewesen sind. Seine Fraktion sei nur mißtrauisch gegenüber den baulichen Umänderungen gewesen.

In der darauffolgenden Abstimmung wird die Vorlage mit großer Majorität angenommen.

Verkauf von Gelände in der 14., 33. und 35. Sandgraben.

Es sollen ca. 108.600 Qm. zum Mindestpreis von 4 M. pro Qm. zum Zwecke der Errichtung industrieller Anlagen verkauft werden.

Stv. Giesler begründet kurz die Vorlage.

Stv. Schmitz beantragt namens seiner Fraktion den Zusatz, daß das Gelände bis zum 1. September 1911 freihändig verkauft werden darf.

Überbürgermeister Martin meint, es sei außerordentlich wünschenswert, daß der Stadtrat freie Hand behalte. Das Gelände im Industriehafen dürfe ja auch freihändig verkauft werden.

Stv. Bub fragt, ob man Geld darauf lege, wenn man das Gelände zu 4 Mark abgebe.

Überbürgermeister Martin erwidert, der Preis sei sehr billig, aber man wolle doch Industrie beziehen. In Benz und Braun Poverie sei das Gelände zu 2,50 Mark verkauft worden. Uebrigens sei das Gelände bei der Einverleibung käuflich übernommen worden.

Stv. Levi meint, es stehe dem Stadtrat jederzeit frei, wegen der Abtretung von Gelände an den Bürgerausschuß heranzutreten.

Stv. Giesler ist der Ansicht, daß der Termin auf 1. Januar 1912 verlegt werden sollte, um die Geschäfte des Stadtrats nicht zu stören.

Stv. Seiler bemerkt ein Pländchen über die Vorlage. Es genüge, wenn den Vorlagen billige Nichtpauspäne beigelegt würden.

Überbürgermeister Martin meint, es sei schwer zu entscheiden, ob der Bürgerausschuß einen Plan wünsche. Bei dieser Gelegenheit sei die Aufhängung eines Planes für geneigt erachtet worden.

In der darauffolgenden Abstimmung wird die Vorlage mit dem modifizierten Antrag Schmitz einstimmig angenommen.

Verkauf von 10 Qm. Gelände der Mannheimerstraße im Stadtteil Neudorf an den Vorshühnerverein Redargemünd.

Es handelt sich um die Abtretung von Vorgartengelände zu 12 Mark pro Qm.

Nach einigen empfehlenden Worten des Stv. Giesler wurde die Vorlage einstimmig angenommen.

Verstellung der Altheimstraße von der westlichen Bahnhofsstraße zur Bachstraße.

Angefordert werden 60.403 Mark.

Nach kurzer Empfehlung durch Stv. Giesler einstimmig angenommen.

Verstellung der Sandhofstraße (III. Teil) von der Orientfeldstraße bis zur Bahnhofsstraße.

Zu bewilligen sind 20.593 Mark.

Nach einigen empfehlenden Worten des Stv. Giesler einstimmig angenommen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 18. Okt. Das Brandunglück in der Neuen Friedhofstraße hat eine Konferenz im Polizeipräsidium an der die Sanitätsinspektoren der Feuerwehrt teilnahmen, beschäftigt. Es ist eine Abänderung der Feuerwehrorennung vorgeschlagen für große Warenhandlungen und solche Bauhäuser in denen sich viele Geschäfte befinden, sowie für öffentliche Institute. Außerdem soll die jetzt zweimonatliche Kontrolle der Feuerlöscher auf eine 14tägige herabgesetzt werden.

Verhandlung der deutschen Frauenvereine vom roten Kreuz. Managen, 18. Okt. Unter dem Vorsitz der Prinzessin Luwig von Bayern wurde heute der 2. Verhandlungstag der Deutschen Frauenvereine vom roten Kreuz eröffnet. Die Kaiserin beehrte die Versammlung durch ein längeres Rundschreiben, in dem sie ihre dankbare Anerkennung für die treue Arbeit der Frauenvereine ausdrückt. Der Zentralverband des unterländischen Frauenvereins ist vertreten durch Gräfin Arenberg, Prinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen, Frau Gräfin von Thiele, Frau Gräfin von Siedow und Oberst Oberst. Im Langzeitbericht entwickelte Professor Baumy ein erfolgreiches Bild über die Arbeitsfähigkeit des roten Kreuzes insbesondere in der Tuberkulose-Bekämpfung und in der Säuglingspflege und wies dabei auf die große Bedeutung der im Jahre 1911 in Breslau stattfindenden internationalen Hygienischen Ausstellung hin. Der vaterländische Frauenverein behielt, so führte der Referent aus, gegenwärtig 1610 Zweigvereine, 1/2 Million Mitglieder mit einem Vereinsvermögen von 28 Millionen Mark. Generaldirektor Friedheim referierte über die Beteiligung der Frauen an der Volksgesundheitspflege und betonte, daß alle Vereine in der Bekämpfung der Tuberkulose mitarbeiten müßten.

Verhaftung eines Verbrechers.

Leipzig, 18. Okt. Im Laufe der vorigen Woche gingen einem angehenden Bürger Expressterbriefe zu, die in vielen Punkten den von den Brüdern Koppins verfaßten ähnelten. Nach dreitägiger Beobachtung gelang es der Kriminalpolizei, den Expresster in der Person eines jungen Mannes festzunehmen, als er sich zur Beobachtung in der von ihm genannten Straße, in der er einen bestimmten Punkt zur Niederlegung des Geldes angegeben hatte, einfand. Auch verschiedene andere Bürger von Leipzig wurden, wie sich herausstellte, durch Verlesse belästigt. Der Täter ist gefänglich. Gründung eines Zentralausschusses der Prinzipalverbände für die Pensionsversicherung der Privatangestellten.

Hamburg, 18. Okt. Unter Führung von 10 großen Sonders-Zentral-Verbänden des Reiches wurde hier ein Zentralausschuß der Prinzipalverbände in Sachen der Pen-

sions-Versicherung der Privatangestellten gegründet, welche die Wahrung der Interessen der Prinzipalität bei den Arbeiten zur Pensions-Versicherung der Privatangestellten zu zwecken.

Dynamitexplosion im Salzbergwerk.

Saxfeldt, 18. Okt. Der Schacht der Gesellschaft „Sieglitz des Kaiserwerkes Groß-Sieglitz bei Saxfeldt brach infolge einer Explosion, zwei Bergleute wurden tot, einer verletzt zu Tode gefördert, 13 Mann sind noch eingeschlossen.

Hannover, 18. Okt. Die Verwaltung teilt dazu mit, daß auf der 750 Meter-Sohle, 200 Meter vom Schacht entfernt, die Sprengung des Salzes mit Dynamit eine Dynamit-Explosion erfolgte. Ein Arbeiter wurde getötet, über das Schicksal der anderen 14, die noch in dem Gang befindlich, kann die Verwaltung noch nichts sagen, da die Wetterverhältnisse befriedigend sind und erst nach eingetretener Beseitigung der Schächte ist vollkommene Intaktheit. Der Sgt. Reimer beauftragt in Saxfeldt, der zufällig zur Besichtigung selbst anwesend war, ist selbst in den Schacht eingeschlossen.

Berliner Budgetbericht.

Von unserem Berliner Bureau.

Lloyd George und das soziale Problem.

Berlin, 18. Okt. Aus London wird gemeldet: Schachtkorridor Lloyd George hat vor der Christlichen Liga in der City-Kirche eine Rede gehalten über die Zeichen der Zeit, die die großen Auflebens erregt hat und viele Swalten der heutigen Morgenblätter füllen. Rot, Unruhe und Unzufriedenheit trete jetzt überall zutage, sagte der Schachtkorridor, sowohl im freihändlerischen England als in den Hochschutzzollstaaten des Kontinents. Der Grund dafür sei nicht hinter diesen Uebelwesen zu suchen, sondern tiefer. In England müßte sie in der Ansammlung ungeheurer Vermögen in den Händen weniger und der Mächtigkeits der Reichen gesucht werden. In England sterben alljährlich 350.000 Personen, die nicht hinterlassen, während 2000 andere etwa 150 Millionen hinterlassen, das sind 3 Milliarden Mark, ihren Verwandten hinterlassen. Der Reicher führte diesen Gegensatz zwischen reich und arm noch weiter aus und sprach von zahllosen Drogen, die England zu ernähren habe. Um mit all diesen Uebeln aufzuräumen, bedürfte es sehr radikaler Maßnahmen, womit die jetzige Regierung mit ihren sozialen Reformen den Anfang gemacht habe.

Der freireligiöse Unterricht in Nürnberg.

Berlin, 18. Okt. Aus München wird gemeldet: Nach einem Erlaß der Nürnberger Provinzial-Regierung ist der seit 40 Jahren erteilte Religionsunterricht der freireligiösen Gemeinde in den Volksschulen nicht mehr als öffentlicher, sondern nur als Privat-Unterricht anzusehen. Die Regierung trägt sich dabei auf einen Ministerialerlaß auf der Kulturkampfszeit der 1870er Jahre, nach dem auch der Simultankurs der christliche Charakter gewahrt werden muß. Ob die in ihrer großen Mehrheit liberal gesinnte Nürnberger Stadtervertretung diesen Eingriff in ihr Selbstverwaltungsrecht ruhig hinnimmt, bleibt abzuwarten.

Zur Erkrankung des serbischen Thronfolgers.

Berlin, 18. Okt. Aus Belgrad wird gemeldet: Ueber eventuelle Thronfolgerrechte des Prinzen Georg wird aus Anlaß der Krankheit des serbischen Thronfolgers in der Presse eifrig diskutiert. Prinz Georg befindet täglich seines Bruders, um dessen Gesundheit er große Sorge zeigt. Prinz Georg erklärte, das Leben seines Bruders sei ihm teurer als alles. Er wünsche jetzt keine Diskussion über seine Thronrechte.

Im Lenkballon über den Atlantischen Ozean.

Berlin, 18. Okt. Das Schiff Bellmanns beschäftigt, wie aus Paris gemeldet wird, die vorzige öffentliche Meinung aus lebhafteste. Man hegt ernsthafte Besorgungen infolge des Ausbleibens direkter Meldungen. Der französische Kapitän Lapage erklärte, Bellmanns Flug für unannehmbar. Die Ueberzeugung des Lagan im Ballon sei zwar möglich, sie müßte jedoch von der europäischen Seite angesehen. Seinen Plan, der etwa vor 10 Jahren gefaßt wurde, den Ozean zu überqueren, hätten die großen Geologen Alfred Reclus und Alfonso Berger von der Sorbonne eifrig beantwortet. Als Abfahrts-Station seien die Kanarischen Inseln anzuweisen. Man rechnete auf die gleichen Hindernisse, die Columbus während einer Fahrt nach San Salvador getrieben haben. Seine Studien der Windströmungen ergeben, daß Bellmann der Gefahr ausgesetzt ist, nach Norden getrieben zu werden.

Berlin, 18. Okt. Aus New York wird gemeldet: Ueber Bellmann liegen keine Nachrichten vor. fünf atlantische Dampfer, die sich in der Richtung des Ballons befinden, melden drastisch, daß sie von dem Ballon nichts gesehen und gehört hätten. Nach starken Regengüssen und Gewittern am Sonntag herrschte gestern hohes Wetter und ruhige See. Die Wetterwarte in Washington sieht das Luftschiff als nicht gefährdet an und erklärt, Bellmann sei wahrscheinlich durch den starken Nordostwind selbst an dem Bereich der Wasserstrahlen der Dampfer getrieben worden.

Für die Aller kleinsten.

Bad Dürkheim, 9. Nov. 1904. Da mein Töchterchen Marie Magdalene von Geburt an sehr zart und schwächlich war und außer Muttermilch nichts vertragen wollte, so habe ich es schon von ihrem 3. Monat an Scott's Emulsion nehmen lassen, und zwar in nur ganz kleinen Mengen (1/2 Kaffeelöffel voll), jedoch regelmäßig. Das hat der kleinen sehr gut getan und sie überaus gesund gestärkt, so daß sie heute mit 8 Monaten 14 Pfund wiegt, durchaus kräftig ist und alles, was man ihr, dem Alter angemessen, zu essen gibt, richtig verdaulich und gut verträgt. Dabei ist der Appetit bei Kindes endig sehr gut. Es ist meine Ueberzeugung, daß Scott's Emulsion für solche Kinder eine große Wohlthat ist, und ich werde sie allen Vätern, wo ich kann, empfehlen. (18) Rosa Schell. Ein Hauptverzug von Scott's Emulsion ist ihre leichte Verdaulichkeit, ein Punkt, der besonders dann in Betracht kommt, wenn es sich um ein Kräftigungsmittel handelt, das man den Aller kleinsten gibt. Da das Präparat außerdem wohlschmeckend ist, wird man keine Mühe haben, es den Kindern zu geben, die dabei reich an Gewicht zunehmen, eine gesunde Gesichtsfarbe bekommen und frisch und frohlich werden. Verlangen Sie aber ausdrücklich Scott's Emulsion und weisen Sie Nachahmungen unbedingt zurück.

Scott's Emulsion wird von uns ausschließlich in großer Verkauf, und zwar mit sehr großem Gewicht über 200, fasten nur in originalen Originalpackungen in Flaschen mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Fisch), Scott's Emulsion Co., n. l. v. Frankfurt a. M.

Verkauft in jeder Apotheke, Drogerie, Buchhandlung, etc. Preis 1 Mark. In größeren Mengen gegen Nachnahme. In den meisten Apotheken ist auch eine Probe gratis. In den meisten Apotheken ist auch eine Probe gratis.



Volkswirtschaft.

Boyerische Bierbrauerei-Gesellschaft vorm. Schwartz, Speyer. Der Aufsichtsrat der Bayerischen Bierbrauerei-Gesellschaft...

Bayerisches Brauhaus Forstheim.

Die Gesellschaft beantragt, wie berichtet wird, für 1909-10 die Verteilung von 4 Prozent (w. i. B.) Dividende.

Die württembergischen Aktiengesellschaften.

Nach einer Zusammenstellung des kaiserl. Statist. Amtes gab es nach dem Bestand vom 30. Dezember 1909 in Württemberg insgesamt 159 tätige Aktiengesellschaften...

Bayerische N.-G. für chemische und landwirtschaftlich-chemische Fabrikate Heidelberg.

In der Generalversammlung vom 17. Oktober, die unter dem Vorsitz des Herrn Kommerzienrats R. v. Oldenburg stattfand, war ein Aktienkapital von 602 000 M. vertreten.

Telegraphische Handelsberichte.

Kapitalerhöhung des Fassonisenwalzwerkes L. Mannstadt u. Co. A.-G. in Kalk.

Köln, 18. Okt. Die Generalversammlung des Fassonisenwalzwerkes L. Mannstadt u. Co. A.-G. in Kalk beschloss, eine Dividende von 12 Proz. (8 Proz.) sowie eine Kapitalerhöhung um 1 1/2 Mill. Mark auf 5 1/2 Mill. Mark...

fähigkeit dienen. Die Abschlussstätigkeit des ersten Quartals übersteigt den vorjährigen Gesamtdurchschnitt nicht unwesentlich.

Vereinigte Pinselfabriken A.-G. Nürnberg.

Nürnberg, 18. Okt. Die General-Versammlung der Vereinigten Pinselfabriken A.-G. setzte lt. Frkt. Ztg. die Dividende auf 13 Proz. wie im Vorjahre fest.

Donnersmühlhütte A.-G.

Breslau, 18. Okt. Gegenüber Blättermeldungen von einer Verschlechterung des Geschäftsganges auf der Donnersmühlhütte A.-G. in Zabrze erfährt die Breslauer Ztg. authentisch, dass in den Werkstättenbetrieben sich gegenüber früher noch nichts geändert hat.

Eine Bank um 55 000 Kronen geschädigt.

Lemberg, 18. Okt. Der hiesigen Filiale der österreichischen Kreditanstalt sind aufgrund eines gefälschten Anweisungsbriefes der Brünnner Filiale 55 000 Kronen herausgelockt...

Reines vom Dividendenmarkt.

Berlin, 18. Okt. Die Akt.-Gesellschaft für Zündwaren-fabrikation Stahl u. Nölle in Gassel verteilt 7 pCt. (8 pCt.) Dividende.

Newyork, 18. Okt. In der Kommissament-Frage wurde eine Vereinbarung europäischer und amerikanischer Bankiers bekannt gegeben, der zufolge bis Jahres-Ende noch das gegenwärtige System befolgt werden soll.

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Frankfurt a. M., 18. Okt. (Fondsbericht.) Die Haltung der Börse ist begreiflich, wenn man in Betracht zieht, dass bereits die Befürchtung der Geldmarktlage wieder bemerkbar macht.

Berlin, 18. Okt. (Fondsbericht.) Einheitslich war die Tendenz auch heute nicht, sie hob sich vielmehr auf verschiedenen Marktgebieten von der sonst herrschenden schwachen Haltung ab.

Berlin, 18. Okt. (Produktenbericht.) Bei geringerer Beteiligung zeigte der heutige Getreidemarkt auf hiesiger Seite Amerika und ernährte Auslandsforderer mäßig Aussehen.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

(Handelsrechtliches Lieferungs-Geschäft.)

Dienstag, den 18. Oktober 1910.

Die Preise verstehen sich pro 1000 kg.

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Hafer, Mais. Rows for Sept., Nov., März, Mai.

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 18. Oktober. (Offizieller Bericht.)

In Aktien der Rhein. Creditbank vollzog sich ein Abschlus zu 138.60 pCt. Ferner blieben begehrt: Kontinentale Ver.-Aktien zu 670 A. pro Stück...

Table with 4 columns: Banken, Chem. Industrie, Brauereien, Transport u. Versicherung. Lists various companies and their stock prices.

Berliner Effektenbörse.

Table with 4 columns: Berlin, 18. Okt. (Anfangs-Kurse). Lists various stocks and their prices.

Table with 4 columns: Berlin, 18. Okt. (Schlusskurse). Lists various stocks and their closing prices.

Table with 4 columns: W. Berlin, 18. Okt. (Telegr. Nachbörse). Lists various stocks and their telegraphic closing prices.

Table with 4 columns: Pariser Börse. Paris, 18. Okt. (Anfangskurse). Lists various stocks and their opening prices.

Table with 4 columns: Wiener Börse. Wien, 18. Okt. (Form. 10 Uhr). Lists various stocks and their prices.

Table with 4 columns: Wien, 18. Okt. (Nachm. 1.30 Uhr). Lists various stocks and their afternoon prices.

Table with 4 columns: Berlin, 18. Okt. (Telegramm.) (Produktenbericht.) Lists various commodities and their prices.

Table with 4 columns: Berlin, 18. Okt. (Telegramm.) (Produktenbericht.) Lists various commodities and their prices.

Table with 4 columns: Berlin, 18. Okt. (Telegramm.) (Produktenbericht.) Lists various commodities and their prices.

Table with 4 columns: Berlin, 18. Okt. (Telegramm.) (Produktenbericht.) Lists various commodities and their prices.

Table with 4 columns: Berlin, 18. Okt. (Telegramm.) (Produktenbericht.) Lists various commodities and their prices.

Londoner Effektenbörse.

Table with columns for London, 18. Okt. (Telegr.) and Anfangskurs der Effektenbörse. Lists various securities and their prices.

Budapester Produktenbörse.

Table with columns for Budapest, 18. Okt. Getreidemarkt (Telegramm) and prices per 50 kg for various grains.

Liverpooler Börse.

Table with columns for Liverpool, 18. Okt. (Anfangskurs) and prices for various commodities.

Frankfurter Effektenbörse.

Table with columns for Frankfurt, 18. Okt. (Anfangskurs) and prices for various securities.

Table with columns for Staatspapiere, A. Deutsche, and prices for various government bonds.

Table with columns for Aktien industrieller Unternehmungen and prices for various industrial stocks.

Table with columns for Bergwerksaktien and prices for various mining stocks.

Table with columns for Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten and prices for various transport stocks.

Table with columns for Wechselbrieife, Prioritäts-Obligationen, and prices for various exchange bills and bonds.

Table with columns for Bank- und Versicherungs-Aktien and prices for various bank and insurance stocks.

Frankfurt a. M., 18. Okt. Prokuration 209.50, ...

Landesproduktionsbörse Stuttgart.

Der Getreidegeschäft hat sich in abgelaufener Woche wieder ruhiger gestaltet, da die großen Weltverschiebungen, ...

In guten russischen Weizen, die zum Vermischen mit unserer geringeren Landwaare unbedingt nötig sind, ...

Table with columns for Weizen württemb. alt, neu, and prices for various wheat grades.

Schiffahrts-Nachrichten im Mannheimer Hafenverkehr.

Seitens der Rheinischen, angekommen am 17. Oktober 1910. ...

Postdampfschiff-Verbindungen nach außereuropäischen Ländern.

(Von unserem Mitarbeiter.) Abgangstermine von Mannheim. Den 21. Brit. ...

Südwestafrika (Antwerpen) 18 früh, Gran Canaria, Tenera-ventura, ...

+ Briefe und Postkarten dahin über Sibirien. Abgangstermine von Berlin ...

Überseeische Schiffsahrts-Telegramme.

Southampton, 11. Okt. (Drahtbericht der White Star Line) ...

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphische Schiffsnachrichten des Nordh. Lloyd, Bremen.

Table with columns for various goods and prices, including flour, oil, and other commodities.

Verantwortlich: Für Druck und Verteilung: Julius Biedert. ...

Advertisement for 'Türk & Pabst's' featuring 'Fischpasten in Tuben' and 'Mayonnaise & Delicatess-Senf'.

